

KOMPAKT

POLIZEIRECHT

FDP klagt gegen neues Gesetz

Nach Grünen und SPD will auch die FDP Verfassungsklage gegen die Verschärfung des bayerischen Polizeirechts durch die CSU einreichen, so die frühere Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und der Bundestagsabgeordnete Stephan Thome. Die CSU-Staatsregierung hat die Befugnisse der bayerischen Polizei mit der umstrittenen Gesetzesänderung erweitert. Anders als bisher darf die Polizei nicht mehr erst einschreiten, wenn die Ermittler konkrete Indizien für eine geplante Straftat haben. Stattdessen genügt jetzt ganz allgemein eine drohende Gefahr. Die Kritiker des Gesetzes werfen der Staatsregierung vor, damit der Willkür Tür und Tor zu öffnen. Innenminister Joachim Herrmann und Ministerpräsident Markus Söder (beide CSU) haben die Vorwürfe mehrfach zurückgewiesen. Die Grünen haben vor dem bayerischen Verfassungsgerichtshof Klage eingereicht, die SPD sowohl vor dem Verfassungsgericht als auch vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Die FDP aber will nur in Karlsruhe klagen.

GESELLSCHAFT

Kinder gehen immer früher in Kitas

Immer mehr Buben und Mädchen unter drei Jahren werden in Bayern in Kindertagesstätten und von Tagesmüttern betreut – im März waren es mehr als 103.000. Nach Angaben des Statistischen Landesamts war das ein Plus von gut drei Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat. Bereits im vergangenen Jahr war die Zahl der unter Dreijährigen in Kinderbetreuung verglichen zu 2016 um fünf Prozent gestiegen. Insgesamt besuchten zum Stichtag Anfang März 2018 rund 570.000 Buben und Mädchen öffentlich geförderte Kitas oder waren bei Tagesmüttern untergebracht – das waren 2,4 Prozent mehr als im Vorjahresmonat.

LANDWIRTSCHAFT

Fünf Kälber gerissen – es war ein Wolf

Im Landkreis Oberallgäu hat ein Wolf fünf Kälber gerissen. Dies habe die genetische Analyse von Speichersparten ergeben, so das Landesamt für Umwelt (LfU) in Augsburg. Die Landwirte erhielten nun „zügig und unbürokratisch“ eine Entschädigung. LfU-Präsident Claus Kumutat kündigte zudem einen runden Tisch an, um über das weitere Vorgehen zu sprechen. Ende Juli und Anfang August waren in Burgberg und Wertach mehrere tote Kälber gefunden worden. Noch laufende Untersuchungen sollen nun Erkenntnisse zum Geschlecht und zur Herkunft des Wolfs liefern. Kai Probel vom Bund Naturschutz erinnerte die Staatsregierung in diesem Zusammenhang an den versprochenen „Bayerischen Aktionsplan Wolf“. Dieser sei „seit Jahren überfällig“, so Probel.

ANZEIGE

GRAND VOYAGE
NEW ORLEANS - RIO DE JANEIRO - BUENOS AIRES - VALPARAISO - PAPEETE
5. JAN - 7. MÄR 2019
61 NÄCHTE | CRYSTAL SYMPHONY

INKLUSIVE FLÜGE | TRANSFERS | ALLES INKLUSIVE – 61 NÄCHTE LUXUSKREUZFAHRT
KARIBIK - SÜDAMERIKA - PÄZIFIK

AUSSEN-DELUXE STATEROOM
61 NÄCHTE ALLES INKLUSIVE
AB NUR **24.890,-**

ATI WORLD
Aviation & Tourism International GmbH
Wasserloser Straße 3a • 63755 Alzenau
Tel. 06023-917150 • info@atiworld.de
www.atiworld.de



„Eine Art Computerspiel“: Angsttherapeut Andreas Mühlberger von der Uni Regensburg, Redakteurin Ruth van Doornik

Rein mit Brille, raus ohne Angst

Angststörungen sind ein Massenphänomen. An der Universität Regensburg überwinden Patienten ihre Phobien bei Ausflügen in die virtuelle Realität. Die Therapie ist deutschlandweit einzigartig

Vom Türrahmen baumelt eine Spinne. Fußballgroß. Haarig. Ekelhaft. „Schauen Sie mal da, vor Ihren Füßen“, sagt Psychotherapeut Andreas Mühlberger. Ahhh. Igit! Noch so ein braunes Monster. Bedrohlich hebt es die Vorderbeine, lässt sein Mundwerkzeug auf und zu schnappen. „Gehen Sie ruhig einen Schritt auf das Tier zu“, sagt der Professor. Für Menschen mit Spinnenphobie wäre das jetzt der ultimative Horror – auch wenn sie wissen, dass die Spinne nicht wirklich existiert, sondern am Computer entwickelt wurde.

VON RUTH VAN DOORNIK

Professor Andreas Mühlberger von der Universität Regensburg hilft Patienten mit Hightech, ihre Phobien zu überwinden. Mit einem Gamepad in den Händen und dem Head Mounted Display, einer Art 3-D-Brille, auf dem Kopf, schickt er sie in die virtuelle Realität (VR), um sie dort mit ihren schlimmsten Ängsten zu konfrontieren: einer Spinnenphobie, Höhen-, Flugangst oder auch nur einem Vortrag vor Publikum. „Wer es schafft, in diese Situation reinzugehen und sie auszuhalten, wird feststellen, dass die Angst von selbst nachlässt und die befürchtete Katastrophe nicht eintritt“, erklärt der auf diesem Gebiet führende Wissenschaftler. Der Erfolg seines Therapieansatzes ist

erstaunlich. Nach wenigen Sitzungen sind die meisten Patienten geheilt.

REGENSBURG UND WÜRZBURG SIND FÜHREND Weltweit und mit Hochdruck wird momentan zum Einsatz von VR-Technik in der Psychotherapie geforscht. Aber nur an den Hochschulambulanz für Psychotherapie in Würzburg und Regensburg können sich Patienten jetzt schon nach den Grundsätzen der Expositionstherapie mit Virtual Reality (VR) behandeln lassen. Die Technik ist (noch) zu teuer, das Angebot an spezifischer Software nicht breit genug. Doch in fünf Jahren, glaubt man in Regensburg, könnte sie flächendeckend in den Praxen Einzug halten – und Millionen Menschen helfen. Der Bedarf ist groß.

Phobien sind weit verbreitet. Fast schon eine Volkskrankheit. Laut Robert-Koch-Institut leiden mehr als zehn Prozent der Bevölkerung in Deutschland an einer spezifischen Angststörung. Betroffene fürchten sich vor einer bestimmten Situation oder einem bestimmten Objekt: „Das kann so weit gehen, dass Leute etwa aus Angst vor Spinnen einzelne Zimmer ihrer Wohnung nicht mehr betreten – also massiv in ihrer Lebensführung eingeschränkt sind“, sagt Mühlberger.

Phobien lassen sich generell gut überwinden. Allerdings ist der Aufwand oft sehr groß. Bei der klassischen Expositionstherapie wird der Psychologe zum Spinnenfänger, muss mit dem Pa-



Andreas Mühlberger forscht seit 20 Jahren zur Expositionstherapie mit VR

tienten enge Aufzüge besteigen oder volle Kaufhäuser besuchen. „Darum findet das im Praxisalltag schon rein aus logistischen Gründen viel zu selten statt“, so Mühlberger.

Genau hier liegen ihm zufolge die Vorteile der VR-Therapie. „Sie ist deutlich effektiver und einfacher durchzuführen.“ Mit dem technischen Fortschritt könne man das Szenario künftig nicht nur immer besser der spezifischen Angst – etwa vor dem Start der Flugzeugturbinen – anpassen, sondern auch beliebig oft wiederholen. „Im echten Leben ist es hingegen schwierig, sieben verschiedene Türme mit dem Therapeuten zu besteigen“, so der Professor, der zur Zeit vor allem zu sozialen Phobien forscht.

Auch die Akzeptanz der VR-Therapie sei größer als die herkömmlicher Verfahren: „Fast 80 Prozent der Betroffenen zögen sie der klassischen Konfrontation vor.“ Die Idee, in einem geschützten Rahmen in eine virtuelle Situation reinzugehen, sei für viele einfacher und weniger belastend. Mühlberger ist sich sicher: Wenn es flächendeckend Möglichkeiten zu einer VR-Therapie gäbe, würden sich mehr Patienten deutlich früher für eine Behandlung entscheiden. Und die Anwendungsgebiete der Cyber-Brillen sind bei Weitem nicht nur auf Ängste beschränkt.

Sucht Kranke, sagt Mühlberger, könnten in eine virtuelle Bar gehen und lernen, den Druck nach Alkohol, Drogen oder Nikotin auszuhalten, Menschen mit Sozialphobien könnten in Kaffeehausituationen üben, auf andere zuzugehen. Sogar Schmerzen würden mit VR vermindert. So wurden beispielsweise an der School of Medicine der Universi-

tät Washington Patienten mit Brandwunden in eine Art Schneewelt geschickt. „Das hat eine vergleichbare Wirkung wie eine Behandlung mit Morphium“, sagt Mühlberger.

DIE SITUATION IST NICHT ECHT, DIE ANGST SCHON

Eine Patientin, die sich bei ihm in Regensburg behandeln ließ, ist Nicole Vehringer. Zittern, Atemnot, Herzrasen und das Gefühl, gleich in die Tiefe zu fallen: Die Höhenangst hatte die Mutter über Jahre fest im Griff. „Ich konnte nicht mal mehr die Fenster im Dachgeschoss unseres Hauses putzen“, sagt die 40-Jährige. Wenn ihr Mann und die zwei Söhne eine Aussichtsplattform bestiegen, blieb die Mutter panisch zurück. Bis sie mit Andreas Mühlberger einen virtuellen Ausflug auf den Bottroper Teatraeder nahe ihrer Heimatstadt machte. Und nach knapp zwei Stunden geheilt zurückkam. Gondeln, Hängebrücken, gläserne Böden? „Sind für mich kein Problem mehr“, sagt die Frau aus dem Ruhrgebiet. „Als ich die Brille aufhatte, sah es aus wie ein PC-Spiel. Ich fragte mich, ob das was bringt.“ Als sie sich jedoch dem Geländer der Aussichtsplattform näherte, setzte die Angst ein.

„Das Hirn verarbeitet die Situation genauso wie in der Realität. Die Patienten zeigen Verhaltenshemmungen und physiologische Reaktionen. Selbst wenn das Szenario nicht völlig täuschend echt wirkt“, sagt Andreas Mühlberger, der seit 20 Jahren dazu forscht. Möglich macht das der Bildschirm im abgedunkelten Headset. „Jedes Auge sieht ein anderes Bild. So wird Tiefenwahrnehmung erzeugt. Die sogenannte stereoskopische Sicht.“ Die Sensoren der Cy-

berbrille reagieren auf jede Kopfbewegung, der Patient hat eine 360-Grad-Sicht und das Gefühl, sich frei im virtuellen Raum zu bewegen. Das führt manchmal auch zu Nebenwirkungen. „Wenn das Bild nicht schnell genug nachgeführt wird, kommt es zur Cybersickness – das ist wie eine Art Reisekrankheit, aber auch sie ist gut in den Griff zu bekommen.“ Um Sensoren und Synapsen noch besser anzustoßen, versuchen der Professor und sein Team alle Sinne anzusprechen – durch Windstöße, Vogelgezwitscher, Geräusche.

KINDER SCHAUEN SICH PHOBIEEN VON ELTERN AB

Wichtig sei es, eine Situation auszuwählen, die der Patient bewältigen kann, so Mühlberger. „Meine Aufgabe ist es zu schauen, dass der Patient dabei bleibt, die Angst bekommt und merkt, wie sie wieder weggeht – ohne dass ich etwas mache.“ Die schlimmsten Befürchtungen treten nicht ein – das sei die entscheidende Erfahrung. Doch wie kommt es überhaupt zu panischer Angst?

Das versuchen Mühlberger und seine Kollegen in Vorgesprächen herauszufinden. „Es gibt verschiedene Theorien“, so Mühlberger. Oft würden sich Phobien früh entwickeln. Durch Modell-Lernen beispielsweise, wenn die Mutter ein Problem mit engen Räumen hat, schauen sich Kinder das ab. Auch eine unangenehme Erfahrung mit einem Hund oder beim Zahnarzt kann Auslöser sein, erklärt der Professor.

Bei Höhen- und Wasserangst wird eine angeborene Angst vermutet, die es im Laufe der Entwicklung zu verlieren gilt. „Kinder, die mal vom Baum gefallen sind, haben eher keine Phobien“, sagt Mühlberger. Dass viele sich vor Spinnen oder Schlangen fürchten, ist übrigens evolutionsbiologisch bedingt: „Es ist noch immer in unserem Gehirn gespeichert, dass sie giftig sein könnten. Daurch hat auch kaum einer Angst vor Steckdosen, obwohl man sich da einen Stromschlag holen kann.“

Auch wenn sich die Patienten in der virtuellen Realität wackeln schlagen – um den Test im wahren Leben kommen sie dennoch nicht herum. „Die meisten unserer Patienten sind total motiviert, das Gelernte auch umzusetzen. Sie immer wieder zu konfrontieren ist auch sehr wichtig, sonst kann das Szenario stärker werden“, sagt Mühlberger. Nicole Vehringer übrigens hatte nach ihrer Therapie nur einen Wunsch: „Ich wollte auf der Stelle auf eine echte Aussichtsplattform.“ Und sie hat es geschafft. „Ich hatte zwar ein Kribbeln im Bauch, aber nicht vor Angst, sondern vor Glück.“